

14) **Die Krypta in St. Florian.** Ein Beitrag zur Baugeschichte der Stiftskirche St. Florian von Alfons Müllner, k. k. Professor und Correspondent der k. k. Central-Commission für Kunst und histor. Denkmale. Linz 1883. Selbstverlag des Verfassers, Commissionsverlag des kath. Presbvereins. VIII. u. 51 Seiten, 7 Tafeln mit lithographirten Situationsplänen, Ansichten u. s. w. und 8 im Texte vorkommende Figuren. Preis 1 fl. ö. W.

Das berühmte Stift St. Florian in Oberösterreich enthält unter seinen vielen Sehenswürdigkeiten eine ungefähr unter dem Presbyterium der Hauptkirche liegende Krypta, die von jeher um so mehr das Interesse des Besuchers erweckte, als in ihren Räumen bis in die neueste Zeit eine Menge Todtenschädel und Knochen aufgespeichert lagen. Im Jahre 1880 wurden dieselben — man zählte ungefähr 5650 Schädel und 47.000 Langknochen — aus der Krypta weggeräumt und meist unter dem Orgelchore in der Gruft untergebracht; man hatte dieselben c. 1290 beim Abgraben der um die damalige Kirche umliegenden Erde in drei Gruben gefunden und wahrscheinlich schon seit dieser Zeit in der Krypta aufbewahrt. Durch die erwähnte Räumung der Krypta wurde erst eine genauere Prüfung derselben möglich, und Herr Prof. Müllner, bereits durch seine Arbeit über das alte „Nentona“ bestens bekannt, unterzog sich dieser Aufgabe mit fachmännischer Kenntniß und großer Ausdauer, indem er an Ort und Stelle selbst die Krypta nach ihrer Bauform, ihrem Baumaterial, ihren verschiedenen Theilen und Dimensionen genauestens untersuchte, Abmessungen vornahm u. dgl. Die Resultate dieser mühevollen Arbeit sind nun in obiger Schrift niedergelegt; dieselbe beschäftigt sich allerdings vorzugsweise mit der Krypta selbst, allein auch die erwähnten Todtenschädel und die in der Krypta befindliche Inschrift der Valeria, jener frommen Frau, die den Leib des hl. Florian hier beigesetzte, wurden in neue Untersuchung gezogen. Der Verfasser stellt nun folgende Ansichten auf: Die Todtenschädel, von denen die 8 Figuren im Texte eine deutliche Vorstellung bieten, gehören drei Haupttypen an, dem bairischen (diesem die meisten), dem fränkischen und alemannischen und endlich dem ungarischen Volksstamme (die Minderzahl) und dürften von einer um die Traun oder Enns vorgefallenen Schlacht zwischen Bayern und Alemannen einerseits und Ungarn anderseits oder einer in der Gegend von St. Florian selbst aufgeriebenen Abtheilung eines deutschen Heeres und dessen Besiegern, den Ungarn stammen. Die Inschrift der Valeria ist nach dem Verfasser nicht so sehr eine Uebersetzung der ursprünglichen Schrift als eine im 13. Jahrhundert verfertigte Copie einer altchristlichen Inschrift des 4. oder 5. Jahrhunderts. Die Krypta ist nicht gleich vom Anfange an als Gruftkirche erbaut worden, sondern sie ist in ihren Resten die zur Zeit der magyarischen Zerstörung (901) bestandene Kirche zu St. Florian, ja etwa gar jene Kirche, die schon beim Wiedererwachen kirchlichen Lebens durch die Bekehrung der Bajuwaren hier sich wieder erhob und im 8. Jahr-

hundert durch die Avaren zerstört wurde. Man wird gewiß mit diesen Aufstellungen des Verfassers im Ganzen einverstanden sein. Besonders treffend ist die gleich anfangs ausgesprochene und begründete Ansicht, daß bei einem so ungünstigen Terrain, wie es die Kirche zu St. Florian hatte, gewiß nicht Jahrhunderte hindurch die Kirche stets an derselben Stelle wäre wieder aufgebaut worden, wenn man nicht dieselbe für die Stätte der Beisetzung des hl. Martyrers Florian bestimmt gehalten hätte. Die Ausführungen und Begründungen der Schrift erstrecken sich bis in's kleinste Detail der Krypta und geschehen stets an der Hand der Pläne, Grundrisse u. dgl., was allerdings das Lesen und Studieren der Schrift etwas mühsam macht. Bei S. 48 hätte etwa bemerkt werden können, daß über dem Grabe des hl. Florian vielleicht schon vom hl. Severin, der ja mehrere Zellen in Noricum baute, eine cella errichtet worden sei, die freilich bald durch die hereindringenden Barbaren zu Grunde gieng; vielleicht besuchte auch später der hl. Rupertus die Grabstätte des hl. Florian. Der Herr Verfasser bemerkt ferner, daß der Leib des hl. Florian wahrscheinlich nach Italien geflüchtet worden ist: bei diesem Anlasse hätte erwähnt werden mögen, daß von mancher Seite der bei den Canonici regulares in Kasimierz zu Krakau befindliche Leib eines hl. Florian für den des hl. Blutzeugen, der in St. Florian einst bestattet war, gehalten wurde und wird. — S. 38 soll es statt Papst Julian II. heißen Julius II. Die gediegene Schrift, deren schöne Ausstattung der Linzer Preßvereins-Druckerei zur Ehre gereicht, empfiehlt sich selbst bestens dadurch, da sie eine so ehrwürdige Stätte und eines der ältesten kirchlichen Denkmäler Deutschlands in so gründlicher Weise bespricht. Der Preis, der an sich etwas hoch erscheint, erklärt sich durch die viele Mühe des Verfassers und der lithographischen Beigaben.

Graz.

Prof. Dr. Schmid.

15) Kirche oder Protestantismus? Dem deutschen Volke zum vierhundertjährigen Lutherjubiläum gewidmet von einem deutschen Theologen. 3. Auflage der Schrift: Das Luthermonument im Lichte der Wahrheit. Mainz. Kirchheim. 1883. 4 M. — fl. 2.40.

Das treffliche Buch tritt zum dritten Male und just zur rechten Zeit seine Reise in die literarische Welt an, „neu durchgearbeitet und vielfach vermehrt“ (um mehr als 100 Seiten). Ein deutsches, tiefes Gemüth voll Liebe zum schönen deutschen Vaterlande und zur Kirche spricht aus dem Buche, das mit Würde und Wehmuth, aber auch mit ausgezeichneter Kenntniß der Geschichte von den Wunden erzählt, welche die sog. Reformation jenen geschlagen hat. Freimüthig anerkennt der gelehrte „deutsche Theologe“, was immer nur Billigkeit und Gerechtigkeit an den „Reformatoren“ anzuerkennen vermag; für die tiefen Schäden der Zeit, welche der sog. Reformation voranging, hat er ein offenes Auge: er verdeckt und vertuscht nichts; denn die Kirche hat die wahren Resultate